



DAVID  
VANN

Goat  
Mountain

*Suhrkamp Roman*

und beinahe nicht zu sehen. Ein kleiner Wasserhahn, salzverkrustet. Kostprobe gefällig?, fragte er mich.

Mein Mund zog sich unwillkürlich zusammen. Das Wasser würde nach Schwefel schmecken. Klar, sagte ich. Mein Großvater wuchtig, ein aufgeblähter Bauch unter braunem Jagdhemd und brauner Jacke. Immer diese Jacke, sogar bei der Hitze.

Er hatte ein Glas mitgebracht, schnitt die Zitrone und drückte zwei Scheiben aus, während ich zusah, den Hahn öffnete und das Wasser laufen ließ, erst rostbraun, dann klar. Ich bekam stets den ersten Schluck, und ich fragte mich, ob sich seit dem letzten Mal etwas geändert hatte, das Wasser giftig geworden war, nicht nur im Geschmack.

Bartlettsekt, sagte mein Vater und

schmunzelte mit einem Mundwinkel. Hohe Wangen, wie mein Großvater.

Alle drei beobachteten mich, belustigt und bemüht, es nicht zu zeigen. Das Glas gefüllt, funkelnd im Licht, Wasser, das vor sich hinschwappte, Zitronenscheiben, die zerfielen. Der Geruch in der Luft. Schwefel aus tiefsten Erdfalten.

Ich nahm das Glas, das sich kühl anfühlte, obwohl ich es mir warm vorgestellt hatte, radioaktiv, schnupperte am Rand, hustete und bereute es, während die Männer leise glucksten. Dann stürzte ich es hinunter. Der Erdfurz, gasig und geballt durch meilenweite Höhlen und Krustenfäulnis.

Ihre Augen tränenfeucht von unterdrücktem Gelächter, ich konnte es

sehen. Kommt schon, sagte ich, lacht ruhig. Ich weiß, dass ihr lacht.

Mein Vater mühsam beherrscht, Augen geschlossen, Mund verkniffen, doch Brust und Bauch wogten unter seinem dreckigen weißen T-Shirt. Das Prusten von Toms aufgestautem Lachen, sein abgewandtes Gesicht. Entschuldigung, sagte er schließlich. Aber dein Gesicht.

Mein Vater schlug die Hand vor den Mund.

Wie ein Frosch, der versucht, ein Pferd zu schlucken, sagte Tom und zog seine verzernte Unterlippe himmelwärts.

Mein Großvater konnte nicht mehr und band schnaubend, mit bebendem Bauch die Plastiktüte mit den Zitronen zu.

Was machst du mit den Zitronen?, fragte

ich. Ihr seid doch auch noch dran.

Mein Vater kniff vor lauter Erheiterung die Augen zusammen, und ich begriff, dass sonst keiner trinken würde. Schön, sagte ich, nahm mein Gewehr und ging zum Pick-up zurück.

Ich kletterte auf die Matratze und behielt mein Gewehr bei mir, weil ab jetzt jeder Hirsch, den wir entdeckten, Freiwild war, und ich wollte gern auf etwas schießen.

Ich hörte ihr Gelächter von oben, doch als sie näher kamen, verstummten sie, stiegen schweigend ein, und wir fuhren weiter. Der Wind kühl, weil ich schweißnass war, mein T-Shirt klamm. Handflächen auf der Kabine, Gewehr unter ein Bein geklemmt.

Auf der Suche nach Hirschen. Nach gebogenen Geweihen zwischen toten,

trockenen Zweigen auf einem Strauchhang, nach einem braunen Flecken Fell, aufrecht unter einer Zuckerkiefer oder im Schatten liegend. Farben und Formen von Wild überschaubar, der Rest Hintergrund. Ein geübter Blick blendete den Hintergrund aus, ein geübter Blick ließ die Welt so verschwinden, dass nur das Ziel übrig blieb. Elf Jahre alt, und seit zwei Jahren hatte ich dieses Gewehr, seit ich denken konnte, hielt ich Ausschau, aber auf dieser Jagd durfte ich zum ersten Mal töten. Offiziell illegal, nach dem Familiengesetz alt genug.

Die Welt war beinahe leer. Das wusste ich schon. Die Gegend hatte kaum etwas zu bieten. Eine Wüste. Aber mein Vater erzählte Geschichten von Seen voller Enten, Wäldern voller Wild, und es gab Fotos von